

LAG

3/89

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN



SCHWERPUNKT: BILDUNG

INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Vorhaben, noch in diesem Jahr eine weitere Ausgabe der LAG-Zeitung herauszugeben, ist, wie Sie anhand dessen, was Sie gerade in der Hand halten, sehen können, geglückt. Wir hoffen Sie damit für die bevorstehenden, besinnlichen Feiertage mit interessantem Lesestoff versorgt zu haben.

Neben den schon gewohnten Berichten aus den einzelnen Arbeitsbereichen der LAG sowie aus unserem "Vereinsleben" haben wir dieses Mal das Thema "Bildungsarbeit in Sozialen Brennpunkten" als Schwerpunkt gewählt. Beispiele aus dem Starkenburgring in Dietzenbach, dem Lohwald in Offenbach sowie dem Walddal in Marburg finden Sie in diesem Heft.

Wie Sie bereits beim ersten Durchblättern schon feststellen werden, gibt es dieses Mal auch schon mehr Bilder sowie Berichte aus den einzelnen Siedlungen und Projekten. Den AutorInnen von "vor Ort" möchten wir hiermit noch einmal ganz herzlich danken. Natürlich hoffen wir, daß dieses Beispiel Schule macht und wir uns bei der nächsten Ausgabe vor Zuschriften aus den Siedlungen nicht mehr retten können. Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe ist der 15. Februar.

Wir wünschen allen schöne Festtage, einen "guten Rutsch" und alles Gute für 1990.

Tina und Lothar

INHALT

Mitgliederversammlung und Vorstandswahlen in Dorfweil.....	S. 3
Vereinspolitische Vorschau.....	S. 6
Das "Doppel-Fest".....	S. 7
Gegen neue Einfachst- und Schlichtwohnungen!.....	S. 8
Ab 1. Juli 1990 neues Bedarfsbemessungssystem in der Sozialhilfe.....	S. 9
Herbsttagungen der Frauen: Umweltschutz im Haushalt.....	S. 10
Thema: Bildungsarbeit.....	S. 12
Recht.....	S. 19
Bildungsurlaub in "Malaguzzi".....	S. 20
Jugend.....	S. 21
Spiel- und Lernstuben.....	S. 23
Sozialhilfe.....	S. 23
Wohnen und Mieten.....	S. 24
Existenzsicherungsberatung.....	S. 24
Frauen.....	S. 25
Gemeinwesenarbeit.....	S. 25
Dies und Das.....	S. 26
Termine.....	S. 28

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.
Mosestraße 25, 6000 Frankfurt am Main, Tel. 069/250038

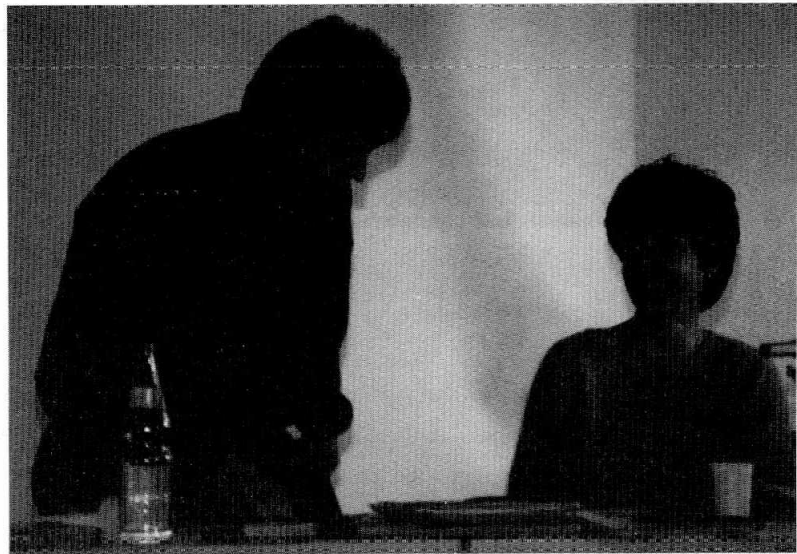
Redaktion: Christina Hey, Lothar Stock
Mitarbeit: Monika Lorenz

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG MIT VORSTANDSWAHLEN IN DORFWEIL

Mit mehr als 80 TeilnehmerInnen war auch die Herbst-Mitgliederversammlung der LAG am 11./12. November in der Familienferienstätte Dorfweil/Taunus wieder gut besucht. Von den derzeit 24 Mitgliedsprojekten waren 18 mit stimmberechtigten Delegierten vertreten. Lediglich sechs Mitgliedsprojekte waren also nicht nach Dorfweil gekommen.

Wie immer mußten zu Beginn am Samstag-Vormittag eine Reihe von Formalitäten geregelt werden, bis es dann endlich so richtig losgehen konnte. Anträge auf Neuaufnahmen lagen dieses Mal keine vor und auch aus den Projekten wurden keine Anliegen im Vorfeld an die Mitgliederversammlung herangetragen. Der erste große Block der Tagesordnung war somit recht schnell abgehandelt und Bernhard Horch konnte die Versammlungsleitung an Gisela Zwigart übergeben.



1. Vorsitzender Hartmut Fritz aus Limburg im Gespräch mit Beisitzerin Gisela Zwigart aus Wiesbaden

(Foto: Hey)

Weiter ging es nun mit einem Bericht von Hartmut Fritz zur **aktuellen landespolitischen Entwicklung sowie zur Situation in den Projekten und Siedlungen**. Dieser endete mit dem Fazit, daß in der derzeitigen politischen Landschaft die Finanz- und Wirtschaftspolitik eindeutig über die Sozialpolitik dominiere. Deutlich wird dies



Neu im Amt als 2. Vorsitzende: Heide Koradin aus Wiesbaden

(Foto: LAG-Archiv)

z.B. an den gerade stattfindenden Beratungen zum Landeshaushalt für die Jahre 1990 und 1991. Der Entwurf der Hessischen Landesregierung sieht für den Bereich der Arbeit in Sozialen Brennpunkten erneut keine Erhöhung der Landesmittel vor, was einem Festschreiben der Gelder auf dem Stand von 1987 gleichkommt. Für die Projekte hat dies zur Folge, daß entweder die Mittel in verschiedenen Bereichen der Arbeit gekürzt werden müssen, um so die gestiegenen Personalkosten bzw. den allgemeinen Preisanstieg auffangen zu können, oder aber daß verstärkt Gelder an anderen Stellen aufgetan werden müssen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Als ein wichtiges Thema für die nächsten Jahre wies Hartmut Fritz in seinem Bericht abschließend noch auf die Notwendigkeit hin, die Diskussion um den "Obdachlosen-Erlaß" des Hessischen Sozialministeriums aufzunehmen. Denn dieser läuft im Jahre 1993 nun endgültig aus, nachdem er bereits 1983 einmal verlängert wurde. Für die Finanzierung der Arbeit in Sozialen Brennpunkt spielt der Erlaß eine entscheidende Rolle.



Als Kassierer im Amt
bestätigt: Klaus
Müller aus Offenbach
(Foto: LAG-Archiv)

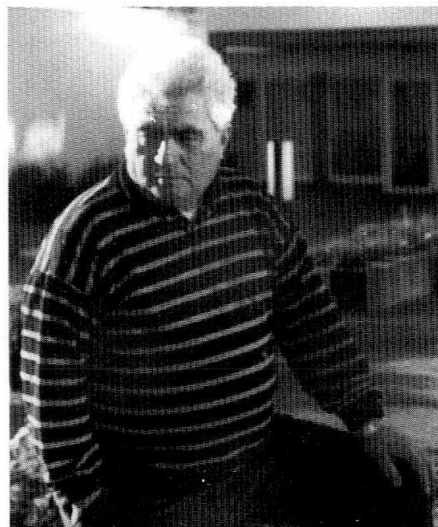
Schwerpunkt des Berichtes von Reinhard Thies aus dem Bereich **Spiel- und Lernstuben** war das vor der Verabschiedung stehende Hessische Kindergarten-Gesetz, das unter anderem eine generelle Beitragsfreiheit ab dem zweiten Kind vorsieht. Mögliche Konsequenzen für die Spiel- und Lernstubenarbeit in Sozialen Brennpunkten bleiben noch abzuwarten.

Breiten Raum in der inhaltlichen Diskussion am Nachmittag nahmen die Themen **Sozialhilfe** und **Wohnungsnot** ein (s. hierzu die Berichte in dieser Zeitung). Zu beiden Punkten wurden entsprechende Entschließungsanträge in die Mitgliederversammlung eingebracht.

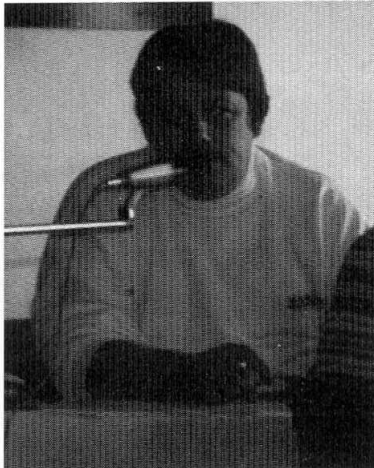
"Trotz Wirtschaftswachstum weiterhin hohe Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik", so kann man den Bericht von Michael Palkovich zur **Situation auf dem Arbeitsmarkt** zusammenfassen. Besondere Schwierigkeiten einen Arbeitsplatz zu finden, haben nach wie vor Frauen, junge Erwachsene bis 25 Jahre und vorallem die Langzeitarbeitslosen, deren Zahl in der Bundesrepublik auf mindestens 700.000 geschätzt wird. Die Notwendigkeit der Fortführung des Referates Existenzsicherungsberatung in der LAG über den Ablauf der Modellphase Ende 1989 hinaus ergibt sich so ganz zwangsläufig. Entsprechende Anträge wurden an den verschiedensten Stellen gestellt. Eine Antwort steht allerdings noch aus.

Nachdem Manfred Schaub nochmals ausführlich auf den Landeshaushalt in Bezug auf die Arbeit in Sozialen Brennpunkten eingegangen war - die LAG fordert z.B. in den Bereichen "Obdachlosenarbeit" und "Spiel- und Lernstuben" eine Erhöhung von jährlich mindestens 300.000,- DM, um die Arbeit in den Projekten wenigstens auf dem gegenwärtigen Stand halten zu können - stellte Hartmut Fritz die **Jahresplanung 1990** der LAG vor (s. nachfolgenden Bericht). Hinsichtlich der Mitgliederversammlung im Herbst nächsten Jahres sprach sich die Mehrheit der Anwesenden dahingehend aus, diese eintägig in einem Projekt stattfinden zu lassen.

Reichlich erschöpft, aber zufrieden mit der getanen Arbeit ging es nach dem Abendessen nun zum gemütlichen Teil über: In der Sauna, in der Kneipe oder sonstwo. Denn es war ja schließlich der 11.11.!



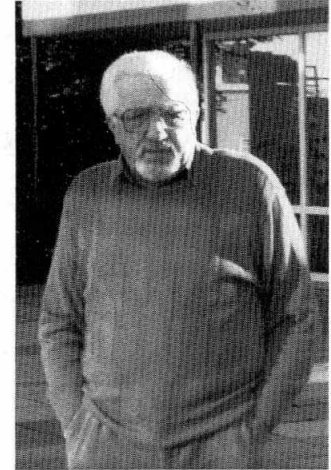
Neu als Beisitzer
im LAG-Vorstand:
Lorenz Ried aus Giessen
(Foto: Stock)



Bewährte Beisitzer wiedergewählt:

Bernhard Horch aus Raunheim
(Foto: Hey)

Rudi Andrä aus Darmstadt
(Foto: Stock)



Der Sonntag-Vormittag stand ganz im Zeichen der Vorstandswahlen. Nachdem die beiden Kassenprüfer Reinhold Heigel und Karl Riehl aus Wiesbaden dem Vorstand eine ordnungsgemäße Kassenführung bescheinigt hatten, wurde der alte Vorstand ohne Gegenstimme entlastet und es konnte an die Neuwahlen gehen. Mit Ausnahme von der bisherigen 2. Vorsitzenden, Regina Seidewitz aus Offenbach, stellten sich alle Vorstandsmitglieder zur Wiederwahl. Zur neuen 2. Vorsitzenden wurde Heide Koradin aus Wiesbaden gewählt. Ihren bisherigen Platz als Beisitzer nahm Lorenz Ried aus der Margaretenhütte in Giessen ein. Auch von dieser Stelle aus nochmals ein recht herzliches Dankeschön an Regina Seidewitz für ihre langjährige Vorstandstätigkeit.

Reinhold Heigel und Karl Riehl wurden in ihrem Amt als Kassenprüfer bestätigt. Auf Vorschlag von Hartmut Fritz wurde diese wichtige Kontrollmöglichkeit der Mitglieder gegenüber dem Vorstand um eine weitere Person erweitert. Nach spannender Wahl wurde dies Monika Kugler (früher: Seelmann) aus Offenbach.

Angesichts des Vertrauens der Mitgliederversammlung in den Vorstand, was durch die Wahlergebnisse deutlich zum Ausdruck kam, konnte Frau und Mann, gestärkt mit dem Mittagessen, mit ruhigem Gewissen den Weg nach Hause antreten. Diese "Mann-/Frauschaft" wird den "Laden" in den nächsten zwei Jahren schon schaukeln.

Lothar Stock



Die Mitgliederversammlung bei der Arbeit
(Foto: Hey)

VEREINSPOLITISCHE VORSCHAU

Das Jahr 1990 steht vor der Tür. Die Tagungsplanung der LAG hierfür wurde auf der Mitgliederversammlung in Dorfweil vorgestellt.

Das kommende Jahr wird - wie die zweite Jahreshälfte 1989 - von den Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt geprägt sein. Ebenso werden die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt sowie der Sozialen Sicherung, insbesondere der Sozialhilfe, weiterhin im Mittelpunkt stehen. Daher auch das Motto für 1990: **'Was der Mensch zum Leben braucht !'**.

Dieses Thema wird uns das ganze Jahr hindurch begleiten. Auch unter dem Gesichtspunkt, daß im Dezember 1990 die Bundestagswahl und im Frühjahr 1991 die Landtagswahl in Hessen stattfindet. Unter dem oben genannten Motto werden wir unsere Vorstellungen, Ideen und Rechte erarbeiten und diese dann an geeigneten Orten der Öffentlichkeit und den Politikern darstellen.

Ein Ort zum Sammeln unserer Ideen wird unsere **zentrale Jahrestagung** vom 23. - 25. Mai in Oberreifenberg im Taunus sein. Sie steht dieses Mal unter der Überschrift: **'Wir mischen uns ein !'**.

Nächste Station ist dann die Veranstaltung **'Armut und Unterversorgung in Hessen'**, die wir vom 31. August - 2. September zusammen mit der Evangelischen Akademie Arnoldshain durchführen. Auf dem Hintergrund unserer Lebens- und Wohnenerfahrungen in den Sozialen Brennpunkten wollen wir unsere Vorstellungen von dem, was der Mensch zum Leben braucht, einem breitem Publikum vorstellen.

Die **Mitgliederversammlungen** im Jahr 1990 finden einmal am 26. Mai - im Anschluß an unsere zentrale Jahrestagung - und am 24. November in einem Projekt vor Ort statt. Auf der Letzteren werden wir unsere Forderungen an die Parteien im Bundestags- und Landtagswahlkampf nochmals gebündelt herantragen.

Ausgehend von den positiven Erfahrungen mit unserem diesjährigen Bewohnerfest im Juni in Wiesbaden wird am 16. Juni in Giessen ein großer **Familien- und Sporttag** stattfinden, der mit Hilfe des Sportvereins "Schwarz-Weiß" aus der Margaretenhütte auf die Beine gestellt werden soll. Alle Kinder, Väter, Mütter, Omas und Opas sind schon jetzt recht herzlich eingeladen.

Bleibt nur zu hoffen, daß wir als LAG auch im Jahr 1990 wieder mit der aktiven Mitarbeit vieler BewohnerInnen und KollegInnen aus den Sozialen Brennpunkten rechnen können.

Manfred Schaub

„Wohnungsnot und Armut im Land“

DORFWEIL (Ihe) - Wohnungsnot und Armut sind für die Delegierten der Mitgliederversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) soziale Brennpunkte Hessen die zentralen Themen der 90er Jahre. Vor dem Hintergrund einer dramatisch gestiegenen Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt forderten die rund 80 Delegierten während ihrer Versammlung in Dorfweil (Hochtaunuskreis) nach Mitteilung der LAG von gestern, dem Wohnungsneubau oberste Priorität einzuräumen.

In diesem Zusammenhang warnte der wiedergewählte erste Vorsitzende der LAG, Fritz, die Politiker davor, Fehler aus der Vergangenheit zu wiederholen. Zugunsten einer zügigen Abwicklung aller Sanierungsmaßnahmen in sozialen Brennpunkten sprachen sich die Delegierten für eine Erhöhung der Landesmittel auf jährlich zehn Millionen Mark aus.

Den Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz zur Einführung eines neuen Bedarfsbemessungssystems in der Sozialhilfe bezeichneten die Delegierten als Skandal.

*Wiesbadener
Tagblatt,
13. 11. 1989*

DAS "DOPPEL-FEST"

Am 6. Oktober wurde in Gießen auf der Gummi-Insel gefeiert: das "Doppel-Fest"! - "Doppel" ? - Na, zum einen wurde das 20jährige Bestehen der Gemeinwesenarbeit des Diakonischen Werkes gefeiert und zum zweiten wurde das lange geplante und endlich gebaute Sozialzentrum offiziell eingeweiht und in Betrieb genommen.

Viele Menschen, Kaffee
und Kuchen, Grußworte,
Folkloretänze der HaHi,
die Limburger "Kids",
Kinderfest, Zauberer,
ein Tänzchen in Ehren
...



Alles in allem
ein gelungenes Fest

schreibt uns
die Projektgruppe
Läufertsröder Weg

GEGEN NEUE EINFACHST- UND SCHLICHTWOHNUNGEN!

In Gießen wird konkret geplant. Für 10 Millionen Mark will das Land Hessen Wohnunterkünfte in "Leichtbauweise" errichten, um Übersiedler vorübergehend unterzubringen.

Und der Sprecher des Hessischen Sozialministeriums spricht offen aus, was wir befürchtet haben: "Wenn der Flüchtlingsstrom verebbt, könnten dort Studenten oder andere einkommensschwache Bevölkerungsgruppen wohnen." Wer garantiert, daß dort wegen bestehender Wohnungsnot obdachlose Familien und Einzelpersonen nicht eingewiesen werden? Warum baut man mit 10 Millionen Mark nicht mindestens 50 neue solide Sozialmietwohnungen?

Die LAG hat in Gießen dazu eine Pressekonferenz veranstaltet, hier das Ergebnis in der Frankfurter Rundschau vom 10. November 1989:

„Nur nicht primitiv bauen“

Landesarbeitsgemeinschaft befürchtet neue Gettos

GIESSEN. Scharfe Kritik an den Plänen der hessischen Landesregierung, Unterkünfte für Aus- und Übersiedler in Leichtbauweise zu errichten, hat die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen (LAG) geübt. Eine solche Lösung zur Schaffung von mehr Wohnraum hält die LAG für „falsch und finanziell abenteuerlich“.

Falsch deshalb, weil dadurch neue Gebiete mit Einfachstbauten entstünden, die sich zur Sonderwohngebieten für obdachlose und einkommensschwache Bevölkerungsgruppen entwickelten. An Beispielen der Vergangenheit, wie bei vergleichbaren Baumaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg, sei dies abzulesen.

Die LAG sieht ihre Befürchtung durch die Ankündigung des Sozialministeriums bestätigt, nach Verebben des Flüchtlingsstromes könnten dort Studenten oder andere einkommensschwache Gruppen leben. Die LAG hält es für finanziell abenteuerlich und außerdem für „paradox“, wenn das Land auf der einen Seite „sinnvolle Sanierungsmaßnahmen im alten Schlichtwohnungsbestand“ hessenweit fördere, auf der anderen Seite neue Bestände der gleichen Bauart mit erheblichen Mitteln errichten wolle.

„Wir sind nicht dagegen, daß gebaut wird, sondern dagegen, daß primitiv gebaut wird“, erklärte der LAG-Vorsitzende Hartmut Fritz. Die Politiker sollten die Wohnungsnot eingestehen und zugeben, sich verkalkuliert zu haben. Er forderte im Namen der Arbeitsgemeinschaft ein abgestimmtes Bündel von zielgerichteten Maßnahmen.

Der Innenminister solle zum Beispiel die gesetzlich gegebene Möglichkeit zum Verbot der Wohnraumzweckentfremdung nutzen. Wenn es richtig sei, daß nach der Volkszählung bundesweit rund 460 000 Wohnungen leerstünden, sei dies eine Möglichkeit, die Erfolg verspreche, sagte Fritz. Bislang gilt nach Auskunft der LAG das Zweckentfremdungsverbot in rund zehn hessischen Städten. Weiter soll das Land ein eigenes Wohnungsbauprogramm auflegen.

Der Pressesprecher des Sozialministeriums, Uwe Berlinghoff, widersprach gestern abend der Darstellung der LAG. Es handele sich lediglich um fünf geplante Gebäude in Fertigbauweise, die in Gießen ausschließlich für die vorübergehende Unterbringung von bis zu 500 Übersiedlern aus der DDR (für die Dauer von fünf Jahren) genutzt werden sollen. pol

AB 1. JULI 1990 NEUES BEDARFSBEMESSUNGSSYSTEM IN DER SOZIALHILFE: "STATISTIKMODELL" STATT WARENKORB

Nun ist es beschlossene Sache: Ab dem 1. Juli 1990 werden die Sozialhilferegelsätze nicht mehr anhand des alten und häufig kritisierten Warenkorb errechnet, sondern nach dem Verbrauchsverhalten unterer Einkommensgruppen. Für Alleinstehende bzw. Haushaltsvorstände liegt die zum Vergleich herangezogene Einkommensgruppe beispielsweise zwischen 800,-- DM und 999,-- DM Monatseinkommen.

Während die Ministerpräsidenten in ihrer Presseerklärung lauthals von einer Erhöhung der Sozialhilfe "je nach Bundesland zwischen zehn und dreißig Mark monatlich für den einzelnen Sozialhilfeempfänger" reden, sieht die Realität ganz anders aus. Alleinstehende junge Erwachsene im Alter zwischen 21 und unter 25 Jahren bekommen nach dem Willen der Ministerpräsidenten die Sozialhilfe ab nächsten Sommer um etwa 35,-- DM im Monat gekürzt! Auch die 11-, 12- und 13-jährigen Kinder soll es treffen: Fast 40,-- DM weniger! Dafür bekommt aber wenigstens der Haushaltsvorstand ca. 6,-- DM mehr.

Weitere Kürzungsrunden sind bereits vorprogrammiert:

- Kürzungen bei den Mehrbedarfszuschlägen
- Absenkung der Einkommensgrenzen bei der Hilfe in besonderen Lebenslagen
- Kürzung bei größeren Haushaltsgemeinschaften (ab 4 Personen)
- Kürzungen bei den einmaligen Beihilfen.

Dies alles verschweigen die Herren Ministerpräsidenten bei ihrer Pressekonferenz. Anderenorts wird sogar "keine Öffentlichkeitsarbeit" zu dieser Problematik empfohlen. Angesichts der Beschlüsse ist dies allerdings nicht verwunderlich.

Die LAG hat auf ihrer Mitgliederversammlung am 11./12. November beschlossen, zusammen mit anderen Organisationen und Institutionen, die Öffentlichkeit über das wahre Ausmaß der Beschlüsse der Ministerpräsidenten zu informieren. Sozialhilfeberechtigte, die hiergegen gerichtlich vorgehen wollen, sichert die LAG im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre Unterstützung zu.

Zum Beschluß der Ministerpräsidenten hier unser Gastkommentar von R. Bunzen-thal, Frankfurter Rundschau vom 30. Oktober 1989

Manipulation am Minimum

Der Berg kreiße und gebar weniger als eine Maus. Nach gut zehnjähriger Diskussion über die adäquate Berechnung des Existenzminimums haben die Ministerpräsidenten nun einen Weg gefunden: Großzügig legen sie den rund 2,5 Millionen Sozialhilfeempfängern ungefähr 20 Mark monatlich drauf. Damit diese aber nicht gleich den ganzen „Nachschlag“ verprassen, wird er stufenweise über mehrere Jahre verteilt.

Wissenschaftler und Praktiker weisen seit Jahren darauf hin, daß die Regelsätze der Hilfe zum Lebensunterhalt längst unter dem Niveau liegen, was man in einem der reichsten Staaten der Welt noch als „menschwürdig“ bezeichnen könnte. Fast schon lächerlich mutete an, wie beim sogenannten Warenkorb der Bedarfsbemessung Experten beispielsweise darüber feilschten, ob beispielsweise eine halbe Kinokarte pro Monat für die kulturellen Bedürfnisse der Betroffenen ausreicht.

Solchen Streit wird es künftig nicht

mehr geben, denn das neue Verfahren geht von den scheinbar objektiven Verbrauchsdaten des Statistischen Bundesamtes aus.

Doch auch Statistiken lassen sich drehen und wenden, wie die Bundesländer in schöner Eintracht jetzt zeigen. Da hierzulande offenbar nicht etwa Sozialhilfeempfänger, sondern Bund, Länder und Kommunen am Hungertuch nagen, suchte und fand man Wege, um das in Mark und Pfennig ausgedrückte Existenzminimum herunter zu manipulieren.

Aber selbst der jetzt vereinbarte Mininachschatz scheint den Ministerpräsidenten noch zu viel zu sein. Die von ihnen in Auftrag gegebene nächste Sozialhilfe-„Reform“ soll Großfamilien durch Regelsatz-Abschläge für ihren Kinderreichtum „bestrafen“. Erste Schritte in diese Richtung sind bereits bei der jetzigen Änderung beschlossen worden. Wenn es ums Geld geht, sind eben auch und gerade Konservative auf dem familienpolitischen Ohr oft taub.

HERBSTTAGUNGEN DER FRAUEN:
UMWELTSCHUTZ IM HAUSHALT

Vom 08.-10. Sept. 1989 fand in diesem Jahr die erste Herbsttagung in der Familienferienstätte Dorfweil statt. (Die zweite Herbsttagung der Frauen war vom 15. - 17. Sept. 1989 zum gleichen Thema, auch in Dorfweil).

Frauen aus der Presberger Straße in Wiesbaden nahmen daran teil und beantworteten hier einige Frage zu dem Wochenende.

Veronika:

Wie war das Thema?

Gertrud:

Umweltschutz im Haushalt.

Veronika:

Und was habt ihr dazu besprochen?

Elfriede:

Wie das mit den Körperpflegemitteln ist und den Mitteln, die wir im Haushalt zum Putzen und Wäsche waschen benutzen.

Veronika:

Wer hat mit euch das Thema bearbeitet?

Elfriede:

Drei Frauen aus dem Saarland, die im Arbeitsprojekt "Ameise" arbeiten. Sie geben dort Tips und helfen beim schonenden Umgang mit unserer Umwelt.

Veronika:

Haben die drei Frauen euch gut informiert?

Elfriede:

Wir haben sie gut verstanden, sie konnten gut erklären, daß wir zuviel Mittel zum Saubermachen nehmen und vieles davon überflüssig ist.

Veronika:

Welche Tips kanntet ihr schon? Welche waren neu?

Gertrud:

Das Backpulver zum Waschen der Wäsche, um sie weißer zu machen, kannte ich.

Elfriede:

Und meine Mutter hat schon früher Essig genommen, um die Toilette sauber zu machen, auch damit der Kalk weg geht. Daß wir Essig nehmen können anstatt "Kuschelweich" Weichspüler, wußte ich vorher nicht. Ich habe es probiert und die Wäsche riecht wirklich nicht nach Essig.

Gertrud:

Das stimmt, ich habe es auch ausprobiert. Essig kannst du auch nehmen, um deine Haare weich zu spülen.

Veronika:

Was war für euch interessant?

Elfriede:

Die Vorführung mit dem Brombeerfleck, Zitronensaft drauf, einwirken lassen und dann mit Spülmittel auswaschen. Und der Fleck war weg. Flecken sollten vor dem Waschen behandelt werden, dazu haben sie uns ein Flecken-ABC mitgebracht.

Veronika:

Wie hat es euch gefallen und wie war die Stimmung mit den anderen Frauen?

Gertrud:

Uns hat es gut gefallen, die Stimmung war gut.

Elfriede:

Ich hätte mich geärgert, wenn ich nicht mitgefahren wäre.

Beide:

Das Fest war schön.

Gertrud:

Die Spiele haben Spaß gemacht und es war mal was anderes.

Veronika:

Und was habt ihr am Freitag gemacht?

Elfriede:

Da war die Helga da (Frau Dr. Brenneis). Sie ist Ärztin bei Pro Familia in Wiesbaden. Sie hat über die Geschichte der Abtreibung erzählt und über die Situation heute. Auch über den Prozeß gegen die Frauen und den Frauenarzt in Bayern.

Veronika:

Was hat euch nicht gefallen?

Elfriede:

Der angebrannte Gulasch, gab's auch schon zum dritten Mal.

Gertrud:

Das Essen war nicht gut.

Veronika:

Und jetzt noch meine letzte Frage:

Wie findet ihr die "Neue" von der LAG?

Wie aus einem Mund: Gut, die ist richtig.

Inge:

Die ist super (strahlende Gesichter).

Elfriede und Gertrud haben sich auch gut verstanden mit den anderen Gästen im Haus, einer Gruppe von Rollstuhlfahrern, sie haben mit ihnen Kontakt geknüpft und fanden sie nett.

Blitzsauber geht die (Um)Welt zugrunde

REINIGEN OHNE CHEMIKALIEN

ten bescheinigt. Natürlich sind auch die relativen Umweltfreundlichkeit: Lacke, die Ausguß gekippt werden. Im übrigen sind die meisten schadstoffarmer Lacke die übliche einzuhalten: Gute Durchlüftung, Atemschutz, nicht rauchen und nicht essen. Nicht zu verwenden sind Dispersionsfarben, die als Anstrichstoffe für Innenräume verwendet werden, bei denen eine Lacke erforderlich ist. Solche Farben eignen sich auch vorzugsweise für den Anstrich von Rauhfaserpapeten und Spanplatten. Dispersionsfarben enthalten Lösemittel nur in sehr geringem Umfang, so daß sie unter diesem Aspekt auch als umweltfreundlicher Anstrich gelten können. Die Jury Umweltzeichen hat 1980 das

Putzen mit Umwelt-verstand

SPRÜHEN

FCKW - ade!

„Was steckt in Deodorants?“

Deodorants sind Kosmetikartikel zur Verhinderung von Körpergeruch. Sie sind entweder als Wirkstoffe den sogenannten Deoseifen oder Deo-Syndets beigegeben oder selbständige Produkte wie Deostifte, Deoroller oder Deosprays (auch Intimspray).

aktuelle Deodorants sind in der Regel als Aerosole in Sprayflaschen abgefüllt. Sie enthalten oft Duftstoffe, die die Wirkung verstärken.



Umweltprofis waschen mit Verstand

THEMA: BILDUNGSARBEIT

Bildungsarbeit findet in der Gemeinwesenarbeit nicht nur in vielerlei Hinsicht statt, sondern ist unverzichtbarer Bestandteil der GWA. Will die GWA die Selbstbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten der Menschen in den Siedlungen an gesellschaftlichen Prozessen erweitern, so ist damit immer auch verbunden, daß auf der einen Seite die Zusammenhänge durchschaut und das eigene Handeln dazu in Beziehung gesetzt wird, daß aber gleichzeitig auch die Persönlichkeitsentwicklung so gefördert wird, daß der einzelne das, was er für sich als richtig erkennt, auch umsetzen kann.

Ob ich mir zeigen lasse, wie ich einen Sozialhilfeantrag stellen muß, ob ich im Rock-Mobil Musik mache, ob ich mich für eine Spiel- und Lernstube in der Siedlung einsetze - immer kann ich dabei dazulernen, um meine Interessen besser vertreten zu können. Neben diesem "Lernen im Alltag" gibt es in der GWA aber immer wieder auch Orte, wo zum einen die Alltagserfahrungen überdacht werden, um daraus Schlüsse für die weitere Arbeit zu ziehen (Beispiel Mieterrat Lohwald), zum anderen spezielle Bildungsangebote durchgeführt werden (Beispiel Dietzenbach und Marburg). Die Beispiele machen aber auch deutlich, daß es auch dabei nicht um Bildung der Bildung wegen geht, sondern darum, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erweitern.

DAS BEWOHNERZENTRUM DER STADT DIETZENBACH BIETET AN: DEUTSCHKURSE FÜR AUSLÄNDISCHE FRAUEN

Deutschlernen ist die erste Voraussetzung für jede/n Ausländer/in, um sich hier in der Bundesrepublik Deutschland eigenständig zurechtzufinden. So selbstverständlich wie dieser Satz klingt, müßte man meinen, daß die Deutschkurse für Frauen im Bewohnerzentrum Starckenburgring gefragt sind wie die Einzelfallhilfe, zumal wir Deutschkurse unter optimalen Bedingungen anbieten: ortsnah, billig, zu günstigen Zeiten und mit Kinderbetreuung. Das ist aber keineswegs so, denn bevor Frauen bereit sind, sich auf Deutschkurse einzulassen, haben sie eine Reihe von äußeren und inneren Widerständen zu überwinden.

Einige davon sind:

- Traue ich es mir zu, eine neue Sprache zu lernen, obwohl ich in meiner Muttersprache kaum lesen und schreiben kann?

- Bin ich es leid, daß mein Mann oder meine Kinder für mich dolmetschen?
- Wozu brauche ich Deutsch, Mann und Kinder, Freunde und Verwandte leben hier, mit ihnen kann ich reden, mehr brauche ich nicht.
- Mein Mann hat Angst, ich könnte zu schlau werden, das gibt Probleme mit dem Ehemann/Freund.
- Möchte ich Deutsch lernen, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben?
- Die Deutschen sind alle schlecht, warum soll ich ihre Sprache lernen?
- Ich wurde/bin jetzt geschieden und muß für mich und die Kinder alleine sorgen, jetzt muß ich Deutsch lernen.

Die Entscheidung für einen Deutschkurs hängt also davon ab, wie Frauen solche Fragen für sich beantworten und welche Zukunft sie für sich in Deutschland sehen. Auf diesem Hin-



Foto: Judith Winecke/Marburg

tergrund wird es verständlich, daß es eine Menge Überzeugungsarbeit kostet, Deutschkurse für Frauen in Sozialen Brennpunkten hinzukriegen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen möchte ich jetzt beschreiben, wie es trotzdem klappt.

Der erste Sprachkurs, den wir organisierten, kam zustande auf Initiative einer Gruppe pakistanischer Frauen, die schon seit mehreren Jahren in der BRD in gesicherten finanziellen und rechtlichen Verhältnissen leben und über eine gute schulische Ausbildung im Heimatland verfügen. Der Kurs wurde geleitet von einer Sozialarbeiterin der Einrichtung, und es entstanden so keine weiteren Kosten. Die Bücher bezahlten wir zum Teil aus Haushaltsmitteln, damals

noch der Familienberatungsstelle, und zum Teil aus Eigenbeiträgen. Wegen der räumlichen Enge konnten wir damals keine Kinderbetreuung organisieren, obwohl es sinnvoll gewesen wäre.

Diese pakistanischen Frauen sprachen uns erneut im Oktober 1987 an, um die Sprachkenntnisse zu erweitern. Weil das Bewohnerzentrum zu diesem Zeitpunkt keine Honorarmittel mehr hatte, und der Sprachverband nur für Leute aus ehemaligen Anwerbeländern und EG-Ländern Sprachkurse finanziert, mußte ich mir etwas anderes einfallen lassen.

Die Frauenbeauftragte war auf Anfrage bereit, einen ersten Kursteil (45 Stunden) aus ihren Haushaltsmitteln zu bestreiten. Der zweite Kursteil wurde gleichzeitig mitbeantragt, und

BILDUNGSARBEIT

mit Hilfe der Frauenbeauftragten habe ich erreicht, daß der gesamte Kurs mit 90 Stunden aus dem Personalkosten-Sammelnachweis des Sozialamtes bezahlt wurde. Die dann auf Honorarbasis engagierte Lehrerin (27,- DM pro Schulstunde) arbeitete dann mit Materialien einer Mitarbeiterin der Volkshochschule, so daß keine Bücher erforderlich waren. Die Finanzierung des Fortsetzungskurses übernahm die Volkshochschule und die Teilnehmerinnen waren bereit, eine etwas reduzierte Kursgebühr zu bezahlen. Die Lehrerin wurde von der Volkshochschule auf Honorarbasis übernommen.

Nachdem zwei Deutschkursangebote mit Kinderbetreuung (der Arbeiterwohlfahrt und der evangelischen Kirche) für türkische Frauen mangels ausreichender Teilnehmerinnenzahl nicht

stattfinden konnten, machte ich einen weiteren Versuch. Angesprochen wurden türkische Frauen, die bei uns die Beratungsangebote nutzen sowie türkische und marokkanische Männer, verbunden mit der Bitte, ihre Frauen zum Deutschkurs zu schicken.

Die Männer anzusprechen, hätten wir uns sparen können, denn diese Gespräche waren weitgehend umsonst. Letztendlich haben die Frauen sich gegenseitig motiviert und weitere Frauen zum Sprachkurs mitgeschleppt.

Dieser Sprachkurs (60 Stunden) wird finanziert vom Sprachverband. Es sind 18 Teilnehmerinnen, von denen ein Teil - diejenigen, die teilweise berufstätig sind - sehr motiviert und konstant arbeiten. Den anderen Teilnehmerinnen scheint das Deutschlernen noch nicht so wichtig zu sein; es



Foto: Uli Severin/Marburg

entsteht der Eindruck, daß der Deutschkurs für sie vor allem ein gesellschaftliches Ereignis ist, das man mal besuchen kann, oder auch nicht, wie es gerade mal in den Kram paßt.

Die Ungleichzeitigkeiten sind für die Lehrerin und die konsequenten TeilnehmerInnen schwer auszuhalten, und es wird überlegt, beim Fortsetzungskurs TeilnehmerInnenbeiträge zu kasieren, evtl. auch, um diese bei regelmäßiger Teilnahme zurückzuerstatten. Die Überlegungen sind noch nicht abgeschlossen dahingehend, wie die

Motivation zur regelmäßigen Teilnahme gefördert werden kann.

Abschließend bleibt festzustellen, die Organisation und Durchführung von Deutschkursen für und mit ausländischen Frauen erfordert sowohl von den OrganisatorInnen, den LehrerInnen als auch von den TeilnehmerInnen eine relativ große Frustrationstoleranz, viel Phantasie und die Vernetzung der Bemühungen von SozialarbeiterInnen und PädagogInnen aus sozialen Institutionen der ganzen Stadt.

Gerti Röhner

KLAUSURTAGUNG DES BEWOHNERRATES LOHWALD

Am 23. und 24. September diesen Jahres fand eine Klausurtagung des Bewohnerrates der Siedlung Lohwald statt.

Der Bewohnerrat, der erst Anfang diesen Jahres gewählt wurde, legte an diesem Wochenende unter Mitwirkung von Sozialarbeitern des Sozialdienstes Lohwald und Reinhard Thies (LAG) seine künftige Arbeit fest.

Es wurde über die Aufgaben des Bewohnerrates sowie die Bewohnerratsarbeit allgemein diskutiert. Einen großen Stellenwert hatte auch die anstehende Sanierung der Siedlung, die von der Sozialarbeit initiiert wurde.

Nachdem bereits Anfang der 70er Jahre versucht worden war, die Siedlung zu sanieren (Sozialer Wohnungsbau löste sogen. Schlichtbauten ab), soll nun eine Sanierung geplant werden, die die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner berücksichtigt und in die Planungen einbezieht.

In diesem Zusammenhang kommt dem Bewohnerrat eine zentrale Bedeutung zu. Nur er ist in der Lage, die Wünsche der Bewohner zu kanalisieren und die nötigen Gremien zu initiieren. Die Aufgabe der "Sozialarbeit" ist es, den Bewohnerrat zu begleiten und zu unterstützen sowie auf die anstehenden Aufgaben vorzubereiten.

Auf der Klausurtagung wurde auch die bisherige Bewohnerratsarbeit diskutiert, Schwächen und Stärken analysiert.

Tagesordnungspunkte waren z. B.:

- In welchem Rahmen sollen die zukünftigen Bewohnerratssitzungen ablaufen?
- Soll Öffentlichkeit zugelassen sein? Wenn ja, wie geht man mit Besuchern um, die das ganze stören?
- Wie kann verhindert werden, daß Konflikte zwischen Bewohnergruppen entstehen, die die Arbeit insgesamt gefährden?

BILDUNGSARBEIT

- Braucht der Bewohnerrat eine Satzung/Geschäftsordnung?

Ergebnisse waren u. a., daß für die zukünftige Arbeit ein Diskussionsleiter sowie eine Pressesprecherin und eine Schriftführerin gewählt wurden. Auch wurde beschlossen, neben den einmal wöchentlich stattfindenden Bewohnerratssitzungen, an jedem ersten Montag im Monat eine Bewohnerversammlung einzuberufen. Die Bewohnerratssitzungen bleiben trotzdem öffentlich.

Reinhardt Thies berichtete im Verlauf der Tagung über andere Sanierungsprojekte und die Einflußmöglichkeiten der Bewohner.

Eine weitere Aktivität waren sogenannte "Videospiele". Jeder Teilnehmer hat einen Redebeitrag ausgearbeitet, der dann im Plenum vorgetragen wurde. Die Beiträge wurden auf Video aufgezeichnet und später ausgewertet. Ziel war es, die eigene Wirkung auf andere besser einschätzen zu lernen.

Alle Teilnehmer fanden die Klausurtagung sehr effektiv und hatten eine Menge Spaß, was auch auf die hervorragenden Möglichkeiten in der Familienbildungsstätte Oberreifenberg zurückzuführen ist.

Für den Sozialdienst Lohwald
Ralf Hübschen

AKSB UND VHS BIETEN IM WALDTAL KURSE FÜR BEWOHNERINNEN AN

Die meisten Bewohner haben schlechte Erfahrungen mit der Schule hinter sich und Lernen ... "Dazu sind wir doch zu alt!" oder "Das kapiere ich doch nie!" und "Wozu denn eigentlich jetzt noch mal?".

Dabei wird Bildung und Lernen mit dem gleichgesetzt, was an Schulerfahrungen vorhanden ist. Daß auch "Schwimmenlernen, Theaterspielen und Tanz/Gymnastik" Bildung ist, und daß dieses Lernen, diese Bildung viel Spaß machen kann, ist eine neue Erfahrung.

Wir haben uns im Walddal entschlossen, Bildungsangebote mit der Marburger Volkshochschule (VHS) anzubieten. Der AKSB organisierte die Kursteilnehmer und die Räume, die VHS stellte die Lehrer/Kursleiter.

Unser erstes gemeinsames Kursangebot

hieß: "Schwimmenlernen - für Erwachsene" (besonders für Frauen aus dem Stadtteil Walddal). Es meldeten sich 17 Frauen aus dem Stadtteil und zwei von außerhalb. Der erste Anfängerkurs fand in einem kleinen Bad im Gerdrudisheim statt (wichtig: die Frauen waren unter sich, es gab keine Zuschauer!). Bis auf zwei Frauen lernten alle Schwimmen, und der größte Teil nahm am Anschlußkurs für "Fortgeschrittene" in einem öffentlichen Hallenbad teil. Die Frauen, die von außerhalb kamen, fühlten sich schnell in der Gruppe wohl. Die Kursleiterin bekam schnell ein gutes Vertrauensverhältnis zu allen Frauen, gegenseitige Besuche und auch gemeinsames Essengehen am Abend sowie häufiger Familienanschluß (die Frauen brachten ihre Kinder mit) gehörte dazu.

Unser zweiter Kurs beschäftigte sich mit dem Theaterspielen und hieß: "Die

Komödianten kommen...". Theaterspielen hat in den im Walddal ansässigen Schauspielerfamilien eine lange Tradition. Zu den Schaustellerfesten (Komödiantenbällen) werden immer wieder spontan kleine Sketsche und Szenen dargeboten. Gerade die Älteren haben ihren Spaß daran, alte Stücke, die sie als Kinder und Jugendliche gespielt haben, wiederaufleben zu lassen. Einer aus der Gruppe hat noch die Texte/Dialoge vieler Stücke im

burger Schauspiel, dessen Dramaturg die Kursleitung übernommen hatte, Kostüme ausgeliehen und umgearbeitet. Eine Bühne und ein Bühnenbild nebst aufziehbarem Vorhand entstanden, und zuletzt kam zur ersten Aufführung, die Maskenbildnerin des Marburger Schauspiels und gab jedem/r Schauspieler/in ein professionelles Aussehen. Die Premiere vor ausverkauftem St.-Martin-Haus beflügelte die Gruppe weiter. Ideen wie: "Wir könnten doch



Foto: Uli Severin/Marburg

Kopf. Da sie nirgends aufgeschrieben sind, haben wir die Texte an langen Wintersonntagnachmittagen getippt und mit der Gruppe mehrmals überarbeitet. Nach wochenlangem Proben im Spielhaus des AKSB und im St.-Martin-Haus kam endlich die Premiere im Rahmen eines großen Bewohnerfestes zustande. In den Tagen davor wurden beim Mar-

mit einem alten Schaustellerwagen über Land reisen und in Dorfgaststätten spielen" kamen ebenso auf, wie die Lust nach der Aufführung größerer Dramen. Demnächst wird die Gruppe, die immer nur während der Wintermonate proben kann, auf dem Komödiantenball 1989 im Bürgerhaus Marbach ihre "Komödiantenrevue" erneut aufführen;

BILDUNGSARBEIT

zwei Einakter ("Die Gipsfigur" und "Gemüsehändler Knöllchen") sind seit einem Jahr im Probestadium.

Seit diesem Sommer gibt es erstmals einen Kurs, der sich mit "klassischem Lernen" befaßt. Die VHS Marburg bietet sogenannte Jahreskurse an, vor allem mit den Fächern Deutsch und Rechnen. Es nehmen ausschließlich Frauen teil. Die Kurse finden entweder morgens statt, wenn die Kinder in der Schule oder in den Kindergruppen sind, oder in den Abendstunden (Rechnen). Vielleicht kann einmal die eine oder andere Frau auf diesem Kurs aufbauend ihren Hauptschulabschluß nachmachen. Gemeinsam hat der Kurs schon einen Artikel im Walddal-Info veröffentlicht, der sich mit dem Problem der Ausländerfeindlichkeit auseinandersetzt.

Eventuell wird es ab nächsten Sommer einen Massage-Kurs für Frauen geben oder einen Kurs für "Bildhauer" (im Rahmen der Wohnumfeldgestaltung sollen bearbeitete Steine das Wohngebiet noch interessanter machen).

Ein Kursangebot "Wenn mein Kind mal krank ist...", das sich an junge Eltern wandte, kam mangels TeilnehmerInnen nicht zustande. Ob es an der Themenstellung lag oder an der Angebotszeit, oder an der "Werbung", oder ... läßt sich schlecht feststellen.

Nun, was haben wir aus den bisherigen Erfahrungen gelernt:

- Am besten ist es, wenn die BewohnerInnen ihre Themen und Wünsche formulieren und auch bestimmen, zu welcher Zeit und in welchen Räumen die Kurse stattfinden;

- wichtig ist, daß ein guter persönlicher Kontakt zwischen KursleiterIn und TeilnehmerInnen zustande kommt (Verständnis, persönliches Interesse, Einfühlungsvermögen, soziale Phantasie sind gefragt);
- die Kurse müssen offen sein (also auch für Kinder und FreundInnen/Bekannte). Dies führt aber auch zu Problemen wie Verbindlichkeit, Überschaubarkeit, Kontinuität beim Lernen und Arbeiten;
- anfangs sollten schnelle Lernerfolge möglich sein, und es muß sichtbare, greifbare Ergebnisse geben (Fortschritte bei der Wassergewöhnung, oder eine Szene beim Theaterspielen steht, oder ein Zeitungsartikel wird veröffentlicht usw.);
- das Lernen muß kommunikativ sein und viel Spaß machen (während der Kursstunden muß man auch mal über Erlebnisse, Probleme oder Sorgen reden können oder ganz einfach mal Blödsinn machen können - im Theaterkurs haben wir oft minutenlang gelacht und konnten gar nicht proben!);
- VHS-Kurse sind für Minderbemittelte und Stadtpaßinhaber in Marburg frei. Dies war wichtig, weil so niemand wegen Geldmangel ausgeschlossen wurde. Allerdings leidet manchmal auch die Verbindlichkeit darunter, denn was nichts kostet, kann man auch schnell wieder sausen lassen.

Leider haben wir im AKSB überhaupt nicht genügend Zeit, um die schöne Aufgabe "Erwachsenenbildung im Stadtteil" wesentlich offensiver anzugehen. Die bisherigen Erfahrungen ermuntern uns jedoch - trotz aller Schwierigkeiten und Probleme - weiterzumachen.

Arbeitskreis Soziale Brennpunkte
Marburg e.V.

Bremen: Sozialämter verzichten

quer / Oktober 89

Nach einem Beschluß des Senats wird seit dem 1. Juli diesen Jahres in Bremen teilweise auf die Überleitung von Unterhaltsansprüchen im Bereich Sozialhilfe verzichtet. Konkret verzichten die Ämter bei:

- Unterhaltsansprüchen volljähriger Kinder außerhalb einer Ausbildung gegenüber den Eltern
- Unterhaltsansprüchen von Eltern, die Hilfen außerhalb von Einrichtungen erhalten, gegenüber ihren Kindern.

Allerdings sollen die zu erwartenden Mehrkosten möglichst durch eine verschärfte Heranziehung von gesteigert Unterhaltspflichtigen (z.B. die Eltern Minderjähriger) aufgefangen werden. Die Regelung ist zunächst auf zwei Jahre befristet.

Obdachlosenheim im „reinen“ Wohngebiet untersagt

Obdachlosentf. Zeven, 19. Oktober. Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg hat der Stadt Zeven per einstweiliger Verfügung die Obdachlosentf. der Bauarbeiten an einem Bauamt sagte am Donnerstag, das Gericht habe die Entscheidung unter anderem damit begründet, daß „soziale Einrichtungen nicht in reinen Wohngebieten angesiedelt werden dürfen“. Erst vor einigen Monaten hatte der Mannheimer Verwaltungsgerichtshof ein Altenheim in einem reinen Wohngebiet untersagt. In Zeven wurde der Rechtsstreit durch einen Anlieger ausgelöst, der sich für den Fall der Fertigstellung des Obdachlosentf. heimes in seiner nachbarschaftlichen Ruhe gestört fühlt. Rat und Verwaltungsausschuß der Stadt Zeven äußerten sich bestürzt über das Urteil, das benachteiligte Menschen ausgrenze, wie es hieß. Die Stadt will versuchen, durch eine Änderung des Bebauungsplanes das „reine Wohngebiet“ in ein „allgemeines Wohngebiet“ umzuwandeln. (Az: IM 60/89 IIB 41/89).
Frankfurter Rundschau, 20.10.89

BSHG-Änderungen zum 1. Juli 1989

1. Erhöhung der Grundbeträge: info also 3/89
 - Grundbetrag der allgemeinen Einkommensgrenze (§ 79 Abs. 1 u. 2 BSHG) 834 DM (statt bisher 810 DM);
 - Grundbetrag der besonderen Einkommensgrenze (§ 81 Abs. 1 BSHG) 1250 DM (statt bisher 1214 DM);
 - Grundbetrag der speziellen Einkommensgrenze (§ 81 Abs. 2 BSHG) 2502 DM (statt bisher 2429 DM).
2. Erhöhung der Blindenhilfe:
 - Blindenhilfe für Blinde nach Vollendung des 18. Lebensjahres (§ 67 Abs. 2 BSHG) 856 DM (statt bisher 836 DM);
 - Blindenhilfe für Blinde bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres (§ 67 Abs. 2 BSHG) 427 DM (statt bisher 417 DM).
3. Erhöhung des Pflegegeldes:
 - Pflegegeld für erheblich Pflegebedürftige (§ 69 Abs. 4 S. 1 BSHG) 315 DM (statt bisher 308 DM);
 - Pflegegeld für Schwerstpflegebedürftige (§ 69 Abs. 4 S. 2 BSHG) 856 DM (statt bisher 836 DM).

Auch Personen, deren Einkommen nur geringfügig über der Sozialhilfe liegt, haben Anspruch auf Weihnachtsgeld. Anträge nicht vergessen!

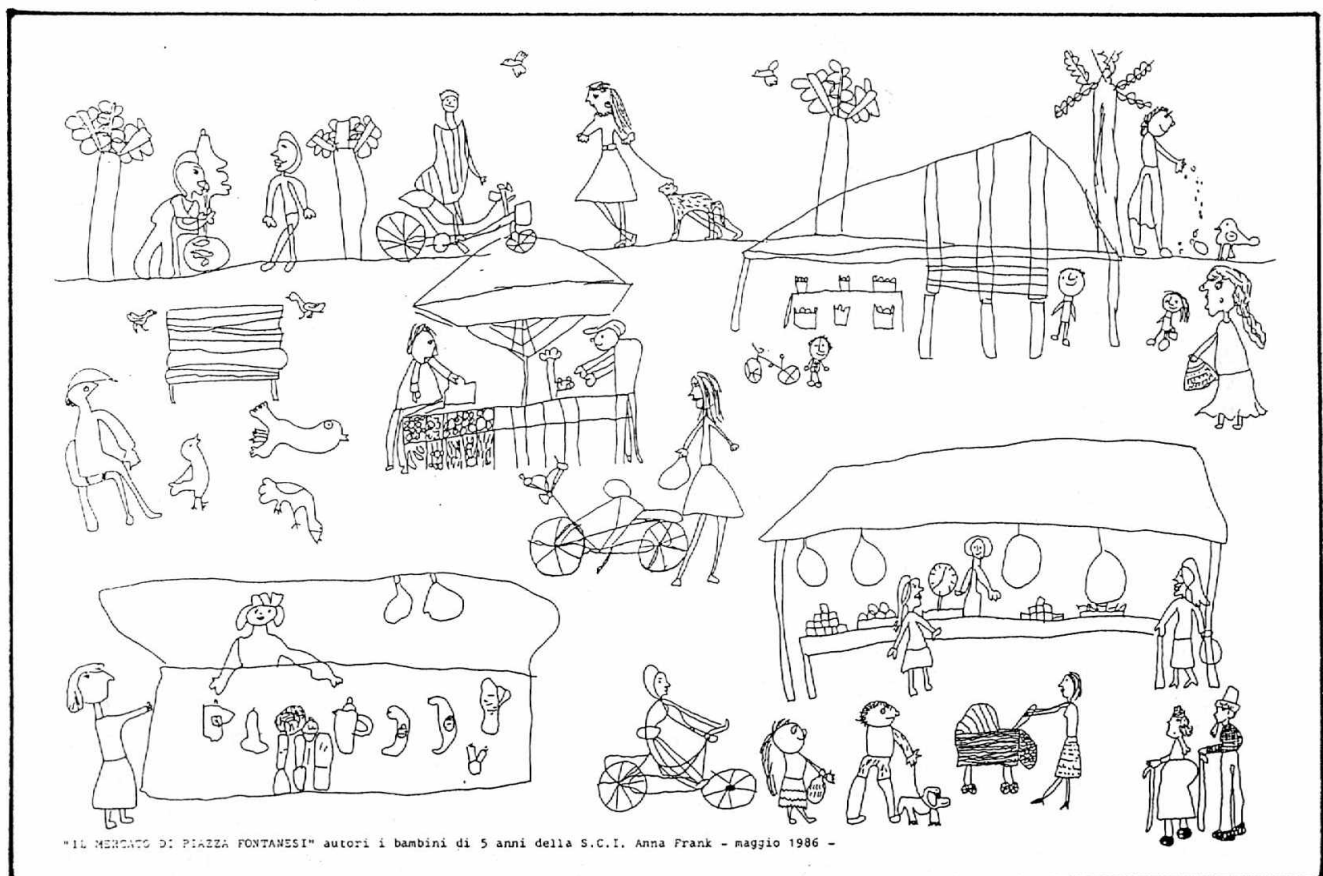
BILDUNGSURLAUB "MALAGUZZI"

Vom 23. bis 27. Oktober war eine Gruppe von SozialarbeiterInnen aus den Spiel- und Lernstuben zusammen mit Manfred Schaub auf einer Bildungsurlaubsreise in Reggio Emilia in Italien, nicht nur um Land und Leute kennenzulernen, sondern um sich mit einem Erziehungsmodell auseinanderzusetzen, das für Kinder im Alter bis zu sechs Jahren entwickelt wurde.

Neben Informationen zur wirtschaftlichen und sozialpolitischen Struktur der Region und zu den Organisationsstrukturen und Zielen der pädagogischen Einrichtungen konnte sich die Gruppe vor Ort bei Besuchen und Gesprächen ein Bild von der Arbeit mit den Kindern machen. Damit frau und mann auch alles verstehen konnte, war eigens ein Übersetzer dabei.

In der nächsten Ausgabe der LAG-Zeitung werden drei TeilnehmerInnen der Fahrt das Erziehungsmodell vorstellen.

Die unten abgedruckte Zeichnung (das Original ist um einiges größer) hat die Gruppe bei ihrem Besuch in einer Einrichtung geschenkt bekommen.



JUGEND

"Aufstieg für jedermann/-frau"

Kaum hatten sich die in der LAG-AG "JUGEND" mitarbeitenden KollegInnen zu Fragen der Aufsichtspflicht und -einmal mehr- zur "Mädchenarbeit" Gedanken gemacht, wurde es wenig später "in steiler Wand" schon ganz schön praktisch: Unter fachkundiger Leitung des Marburger BSJ-Sportprojekts gingen, nach intensiver Vorbereitung in einer Sporthalle, jeweils eine Mädchen- und eine Jungengruppe für ein Wochenende in die Steilhänge der Eschbacher Klippen.

"Mehr als heiße Musik"

Gut 100 jugendliche Musiker von 12 Rockmobil-Bands wirkten bei der diesjährigen "Rockmobil-Herbst-Party im Frankfurter Jugendzentrum Gallus mit und boten ein mehrstündiges Musikprogramm, das den jeweiligen Übungsstand vorstellte. Neben den Gruppen aus Frankfurt, Offenbach, Langen, Limburg, Gießen, Wetzlar und Marburg war auch das "Darmstädter Männerballett" aus der Rodgau-/Messeler Straße "dabei" und fetzte mit seiner legendären "Putzfrauen-Nummer" durch den Saal. Der "Top-Akt" wurde ohne Zweifel und mit Hilfe der begeisterten älteren MusikerInnen die Rockmobil-Kindergruppe "Goonies" aus der Giessener Margaretenhütte. Die vier drei- bis neunjährigen Girls sangen ihre bekannten Nummern, darunter ihren "Rap" und Hits wie "Meine kleine Badewanne" oder "Der Papagei ein Vogel ist". Ein guter Einstieg für die nächsten musikalischen Schritte dieser Mini-Truppe! Die Rockmobil-KollegenInnen Gabi, Tom, Erhard, Uwe und Florian haben mit ihren Bands sicht- und hörbar gute Arbeit geleistet, besten Dank an sie, die MusikerInnen und die beteiligten Jugendclubs. Großen Dank nicht zuletzt für die beiden Kolleginnen im JUZ Gallus, die unsere Herbst-Party gerettet haben, nachdem der Jugendclub Gummiinsel wegen eines Todesfalls kurzfristig absagen mußte!

"Neue Horizonte Teil I ..."

Christof Mann wurde im Rahmen der Musik-Party als Rockmobil-Mitarbeiter verabschiedet. Ein letzter Auftritt mit den Limburger "Kids", Geschenke und viel Beifall für die seit 1987 geleistete Aufbau-Arbeit waren der Dank an den zuletzt in Marburg, Limburg, Wetzlar und Friedberg tätigen Kollegen, der berufsmäßig nun etwas ganz anderes vorhat und Musik nun in aller Ruhe als schönes Hobby weiterbetreibt. Auf Wiedersehen!

*Die Darmstädter "Putzfrauen"
bei der
Rockmobil-Herbst-Party*



ARBEITSBEREICHE

"Neue Horizonte Teil II ..."

Der Rechtenbacher Musiker Uwe Roepe hat seit Oktober Christof Manns Rockmobil-Stelle übernommen und strebt, mit guter Vorbereitung als Musikexperte und Rockmobil-Honorarkraft, weitere musikalische Höhenflüge an. Laß' knacken, Uwe!

"Im Norden 'was Neues ..."

Rockmobil "Kassel" steht kurz vor dem Start. Zur Zeit laufen Bewerbungsgespräche für drei Stellen und sobald wie möglich soll es im Norden richtig losgehen. Rockmobil peilt mit dem Kasseler Modellprojekt ca. 10 weitere Bands an, die aus dem Kreis solcher Jugendlicher entstehen sollen, die berufliche Fördermaßnahmen besuchen oder arbeitslos sind. Später mehr darüber!

Die Neuen aus dem Norden



Heidi Winter
Sozialpädagogin,
32 Jahre,
- Gesang -



Burkhard Hill
Sozialpädagoge,
35 Jahre
- Schlagzeug -



Peter Adler
Sozialpädagoge,
32 Jahre
- Gitarre -

SPIEL- UND LERNSTUBEN

Nun hat schon das 2. Treffen der AG Spiel- und Lernstuben stattgefunden. Wir haben uns ausführlich mit der Planung der Spiel- und Lernstuben-Tagung befaßt, die vom 29. Jan. bis 2. Febr. 1990 in Kooperation mit dem Landesjugendamt in Wiesbaden stattfinden wird.

Unter der Fragestellung "Veränderte Soziale Brennpunkte - veränderte Spiel- und Lernstuben?" wollen wir zu drei Themenschwerpunkten arbeiten:

- Spiel- und Lernstuben in unterschiedlichen Entwicklungsphasen
- Siedlungsentwicklungsplanung und deren Bedeutung für die Arbeit der Spiel- und Lernstuben
- Moderne Kindertagesstättenkonzepte und deren Bedeutung für die Arbeit mit Kindern aus Sozialen Brennpunkten.

Das von der Landesregierung vorgelegte "Kindergarten"-Gesetz, das zum 1. Jan. 1990 in Kraft treten soll, wird uns zukünftig sicherlich noch eingehender beschäftigen müssen. Nicht nur im Rahmen der Tagung muß genauer eingeschätzt werden, welche Gefahren (Finanzierungseinbrüche) auf andere Einrichtungen zukommen können, aber auch welche Möglichkeiten sich durch die "neuen" 75 Millionen DM an Landesmitteln im Kindergartenbereich ergeben können. In der nächsten AG werden wir sicherlich noch einmal auf das "Kindergarten"-Gesetz zurückkommen müssen. Ein Termin steht allerdings noch nicht fest.

Reinhard Thies

SOZIALHILFE

Der Herbst war für die Mitglieder der AG SOZIALHILFE wieder einmal eine "heiße" Zeit: Ein Termin jagte den anderen und so blieb kaum Zeit zum Luft holen. Auf der um einen Tag verkürzten Wochenendtagung Ende September in Oberreifenberg ging es im wesentlichen um die Weiterarbeit an dem Bielefelder Forderungskatalog der Sozialhilfeinitiativen. Dank der zahlreichen Mütter unter den TagungsteilnehmerInnen gelang es erstmals detaillierte Forderungen zu den Regelsätzen in allen Altersgruppen aufzustellen:

bis 1 Jahr:	330,-- DM	2 bis 3 Jahre:	435,-- DM
4 bis 6 Jahre:	415,-- DM	7 bis 10 Jahre:	520,-- DM
11 bis 13 Jahre:	600,-- DM	14 bis 17 Jahre:	745,-- DM

Der anhand des Bielefelder Warenkorbes der Sozialhilfeinitiativen errechnete Betrag von monatlich 775,-- DM für jeden erwachsenen Sozialhilfeberechtigten wurde von den TagungsteilnehmerInnen mittlerweile eher als zu niedrig eingeschätzt.

Doch was nützen alle Berechnungen der Sozialhilfeinitiativen, wenn sie damit nicht in die Politik eingreifen können. Der skandalöse Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz Ende Oktober zur Einführung des "Statistikmodells" als neue Berechnungsgrundlage für die Sozialhilferegelsätze machte dies noch einmal besonders deutlich. Hierzu neue Perspektiven zu entwickeln, ist die Aufgabe der Zukunft.

Am 28. Oktober traf sich die AG SOZIALHILFE mit mehr als 20 Personen bei der Darmstädter Sozialhilfegruppe in Kranichstein. Im Anschluß an das Treffen besichtigten alle TeilnehmerInnen die von der Kranichsteiner Gruppe neu übernommene "Kleiderkiste". Nach einem Punktesystem gibt es dort die Möglichkeit, (Kinder-)Kleider zu tauschen. Obwohl die "Kleiderkiste" erst vor kurzer Zeit wiedereröffnet wurde, wird der Platz schon wieder zu klein.

Lothar Stock

WOHNEN UND MIETEN

Es ist paradox. Auf der einen Seite arbeiten wir an Planungen von Sanierungsmaßnahmen in Sozialen Brennpunkten in Form von Schlichtwohnungen, auf der anderen Seite führen wir einen aussichtslosen Kampf gegen den Bau neuer Schlichtwohnungen. Die "neue" Wohnungsnot überholt unsere Debatte!

Trotzalledem, es wird weiter saniert. In Eschwege wird der 1. Bauabschnitt der Sanierung "Am Diebach" eingeweiht. In Idstein soll bald begonnen werden; dort ist zur Zeit das größte Problem, wie man die Familien während der Bauphase anderweitig unterbringt.

Im Landeshaushalt 1990/91 sind von der Landesregierung weiterhin 3 Millionen DM als Sanierungszuschüsse eingeplant. Die SPD-Fraktion verlangt eine Verdoppelung. Interessierte Städte und Gemeinden müssen ihre Planungen dem Innenministerium vorstellen und dort Anträge stellen.

In der Wetterau wird derzeit versucht, das Thema Wohnungsversorgung von Wohnungsnotfällen/Obdachlosen im Rahmen einer Landkreiskonzeption zu erarbeiten. Falls es hier gelingt, den Landrat (als Sozialhilfeträger) in eine klare Pflicht zu nehmen und zur Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern (als Ordnungsbehörden) zu gewinnen, wäre zumindest ein erster Schritt zur Verbesserung im ländlichen Raum getan.

EXISTENZSICHERUNGSBERATUNG

Immer wieder werden wir vom Referat Existenzsicherungsberatung darauf angefragt, ob unsere Beratungstätigkeit auch 1990 fortgesetzt wird. Dazu kurz und knapp: Die Beratung läuft weiter, das Referat will sich inhaltlich und personell ausweiten. Die LAG hofft dabei auf die finanzielle Unterstützung durch das Hessische Sozialministerium und durch die Europäische Gemeinschaft im Rahmen eines Aktionsprogramms zur Bekämpfung der Armut und führt entsprechende Verhandlungen. Inhaltlich geht es in der Erweiterung darum, Menschen im ländlichen Raum in Sozialen Brennpunkten oder in ähnlicher Lebenslage nicht im Regen stehen zu lassen und auch ihnen die Möglichkeit qualifizierender Beschäftigung oder Zugänge zu Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung zu erschließen.

Ein Beispiel für **ein neues Projekt** im ländlichen Raum ist die Wohnumfeldgestaltung "Am Diebach", einer Siedlung am westlichen Stadtrand von Eschwege, die als Sozialer Brennpunkt gilt. Im Zusammenhang mit der Sanierung des Wohngebiets soll ein qualifizierendes Beschäftigungsprojekt mit Bewohnern der Siedlung beginnen, in dem Bewohner der Siedlung in sozialversicherungspflichtigen, tarifentlohten Beschäftigungsverhältnissen unter Anleitung beteiligt werden. In der Konzeption heißt es: "Mit den so gewonnenen Arbeitserfahrungen sollen die Bewohner/Bewohnerinnen wieder Qualifikationen für den Arbeitsmarkt erlangen und damit eher ein festes Beschäftigungsverhältnis finden". Aber auch darüberhinaus ist eine Planungsbeteiligung der Bewohner/Bewohnerinnen vorgesehen.

Wie bei vielen Projekten zu Beginn (z.B. im Mühlthal Wiesbaden, AKSB Marburg) soll auch hier zunächst nur eine kleine Gruppe von 3-4 Bewohnern an der Wohnumfeldgestaltung beteiligt werden. Als auffälligste Änderung ist an die Errichtung individueller Nutzflächen in der Siedlung gedacht. Bewohner sollen für ihnen zugeordnete Gärten selber Sorge tragen und die Erträge (Gemüse und Blumen) selber nutzen können. Als weiteres sind die Gestaltung von Rasen- und Sitzflächen, Wäschetrocknungsmöglichkeiten, Eingänge der Häuser, Fahrradabstellflächen, Spielmöglichkeiten für Kleinkinder mit Sandkästen und weitere Kommunikationsflächen vorgesehen.

FRAUEN

Schwerpunkt im Bereich Frauen waren im letzten Vierteljahr die Tagungen: zwei Regionaltagungen (dazu in diesem Heft ein Bericht der Frauengruppe aus der Presberger Straße in Wiesbaden) und die Gesundheitstagung mit dem Thema "Macht uns der Alltag krank?". Letztere wurde dieses Jahr zum ersten Mal als Bildungsurlaub durchgeführt und die beschäftigten Frauen aus den Brennpunkten nutzten diese Möglichkeit, ihren Anspruch auf Bildungsurlaub auch umzusetzen. Zum ersten Mal nahmen dort auch Bewohnerinnen vom Treffpunkt Richtsberg in Marburg an einer LAG-Tagung teil.

Ebenfalls im letzten Vierteljahr wurde ein Arbeitskreis für Sozialarbeiterinnen in der Frauenarbeit eingerichtet, der auf reges Interesse gestoßen ist. Nach einem Austausch über den Stand der Arbeit in den Frauengruppen beschäftigten wir uns auf dem letzten Treffen mit dem Selbstverständnis und der Rolle der Sozialarbeiterinnen. Der Arbeitskreis wird im kommenden Jahr fortgesetzt (siehe auch Terminkalender).

GEMEINWESENARBEIT

Im Arbeitsbereich Gemeinwesenarbeit wird für das Jahr 1990 eine Veränderung vorgenommen werden. Es werden nicht mehr soviel Sitzungen der Arbeitsgruppe stattfinden. In 1989 waren es 8 Treffen, die sehr unterschiedlich besucht waren, und eine Wochenendveranstaltung, die sehr gut besucht war.

Der Prozeßcharakter der AG ließ sich nur noch schwer realisieren. Dies scheint an den hierfür fehlenden Zeiten zu liegen. Offensichtlich nicht an der Art und Weise, wie die Sitzungen der AG gestaltet wurden, und offensichtlich auch nicht an den Themenstellungen.

1990 finden deshalb 3 Eintagesveranstaltungen mit Schwerpunktthemen statt, die mit Hilfe von ReferentInnen gestaltet werden können. Diese Treffen haben somit den Charakter von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen und nicht mehr den Prozeßcharakter einer Arbeitsgruppe. Damit wird nicht die AG GWA als solche nicht mehr stattfinden oder gar aufgelöst werden. Diese Entscheidung steht zur Zeit nicht an. Es soll vielmehr eine andere Arbeitsform ausprobiert werden, die den zeitlichen Möglichkeiten der TeilnehmerInnen Rechnung trägt. Wer an der neuen Idee mitarbeiten möchte, bitte bei Manfred Schaub in der Geschäftsstelle melden.



Liebe Maier's,
Herzliche Glückwünsche
zum 3. Mädchen!

Wen Sophia braucht

Einen zum Küssen und Augenzubinden,
einen zum lustige-Streiche-erfinden.
Einen zum Regenbogen-suchen-gehn
und einen zum fest-auf-dem Boden-stehn.
Einen zum Brüllen, zum Leisesein einen,
einen zum Lachen und einen zum Weinen.
Auf jeden Fall einen, der sie mag,
heute und morgen und jeden Tag.

(Regina Schwarz)



Auskünfte Tips & Hinweise

Sozialhilfe-Information

10 Jahre
SOZIALHILFEGRUPPE
5 Jahre:
SOZIALHILFE-
INFORMATION

20. Ausgabe/Nov. '89

Darmstädter Sozialhilfegruppe

Bezug gegen Spende bei:
Darmstädter Sozialhilfe-
gruppe, Stadtteilgruppe
Arheilgen
Bachstraße 1
6100 Darmstadt
(06151/374645)

AUSWERTUNGSBERICHTE LIEGEN VOR

Die Auswertungsberichte des Zentrums für Frauenkooperativen und des Referats Existenzsicherungsberatung liegen in der LAG-Geschäftsstelle vor. Sie können gegen Vorauszahlung dort bestellt werden (Postgirokonto Ffm. Nr. 1506 70-600, BLZ 500 100 60). Bitte bei Überweisung Stichwort angeben: "ZFF-Bericht" (25.- DM), "Bericht Ref. Ex." (20.- DM).

SUCHE STELLE IN DER JUGENDARBEIT !

Ich, Achim Wolf, 28 J., habe Sozialpädagogik an der FH Darmstadt studiert u. arbeite z.Z. als Jahrespraktikant in einem sozialen Brennpunkt der Stadt Offenbach (Jugendarbeit). Verfüge über Erfahrungen im Bereich der offenen Jugendarbeit/Gemeinwesenarbeit u. Gruppenarbeit. Suche eine Stelle im Raum Frankfurt - Rhein-Main-Gebiet zum 1.4.1990 .

Achim Wolf, Goethestr. 34, 6050 Offenbach/Main
Tel.: 069 / 81 72 80

Leider hatten wir in der letzten Ausgabe vergessen, die Namen der Fotografen anzugeben.
Die Fotos waren von Reinhold Heigel und Inge Habel. Entschuldigt bitte!

ESSIG
ist immer
zu gebrauchen:

**Essig als
„natürliches
Antibiotikum“**

(vivo) Wer auch bei Reisen in infektionsträchtiges Ausland nicht auf Rohkost und frisches Gemüse verzichten möchte, sollte diese vor dem Verzehr gut mit Essig vermischen. Das rät Dr. Hans-Ulrich Burchard vom Bernhard-Nocht-Institut für Schiffs- und Tropenmedizin in Hamburg. Denn Essig tötet mögliche Bakterien ab, wirkt also gleichsam als „natürliches Antibiotikum“. Auch Zitronensaft ist kein schlechtes Mittel, um Krankheitserreger „sauer“ werden zu lassen.

Alles
Essig!

Günter Pleiner empfiehlt:
Die neue ESSIG-DIÄT !
Ess isch - oder ess isch net ?

(aus: Barmer-Magazin)

TERMINE

Januar 1990

- 18.01. Verwendungsnachweise, Frankfurt (9.00 Uhr)
20.01. AG Sozialhilfe (14.00 Uhr)
23.01. AG Wohnen und Mieten, Im Finken/Limburg (14.00 Uhr)
23.01. Fachgruppe GeschäftsführerInnen, Frankfurt (9.00 Uhr)
25.01. Arbeitskreis Sozialarbeiterinnen in der Frauenarbeit, Frankfurt (9.30 Uhr)

Februar 1990

- 29.01.-02.02. "Profil der Spiel- und Lernstuben"
Kooperationstagung mit dem Landesjugendamt, Wiesbaden
02.02.-04.02. Bundestreffen der Sozialhilfeinitiativen, Sontra
07.02.-08.02. Fortbildung für AnleiterInnen und SozialpädagogInnen
in Beschäftigungsprojekten, Dorfweil
17.2. AG Sozialhilfe, 14.00 Uhr

März 1990

- 02.03.-04.03. Ausländerfeindlichkeit und rechtsradikale Parolen im
Stadtteil - (K)ein Thema für SozialarbeiterInnen?
Kooperationstagung mit dem Burckhardthaus, Gelnhausen
09.03.-11.03. Fortbildung für AusbilderInnen, SozialpädagogInnen,
StützlehrerInnen in außerbetrieblichen Ausbildungs-
projekten, Dorfweil
16.03.-18.03. Zentrale Frauentagung, Dorfweil
19.03.-23.03. "Kommunale Obdachlosenkongrepe"
Kooperationstagung mit dem Burckhardthaus, Gelnhausen
31.03. AG Sozialhilfe (14.00 Uhr)

